

Zum Gedenken an Oreste Ghisalba, 30.4.1946- 14.12.2018

Autor(en): **Andreatta, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel**

Band (Jahr): **19 (2019)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an Oreste Ghisalba, 30. 4. 1946 – 14. 12. 2018

Vor zwei Jahren hat die Naturforschende Gesellschaft in Basel ihrem langjährigen Mitglied, früheren Präsidenten und ausgezeichneten Förderer der inzwischen 200-jährigen Gesellschaft, Oreste Ghisalba, die seltene Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft zuerkannt. Sein Nachfolger im Präsidium, Reto Brun, hat aus diesem Anlass nicht nur auf die hervorragenden Verdienste des Geehrten hingewiesen (nachzulesen in Band 17 dieser Mitteilungen), sondern namentlich auch die profunden Kenntnisse angesprochen, die es Ghisalba erlaubten, auf dem immer bedeutender werdenden Gebiet der Biotechnologie bemerkenswerte Beiträge in Forschung, Lehre und Wirtschaft zu leisten.

Von Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an verfolgte Ghisalba diese erblühende neue Technologie, die relativ schnell zu einem prosperierenden Wirtschaftszweig werden sollte. Die Möglichkeit, mit Hilfe lebender Zellen beispielsweise hochkomplexe Peptide und Proteine darzustellen, faszinierte ihn.

Mit grosser Dankbarkeit denke ich auch zurück an seinen unermüdlichen Einsatz beim Aufbau und der Weiterentwicklung der International Research Laboratories, der von der Ciba-Geigy AG in den Achtzigerjahren im japanischen Takarazuka gegründeten neuen Forschungsabteilung. Dort führte er als Projekt-Sponsor eine Reihe junger, frisch der Ausbildung entwachsener Bio-



Oreste Ghisalba (Mitte) und Urs Regenass (rechts) an der 200-Jahr Feier der Naturforschenden Gesellschaft in Basel (NGiB).

logen und Chemiker in die Zielsetzungen und die moderne Arbeitsweise der pharmazeutischen Forschung ein und erweiterte deren Ausbildung um die Disziplin der Biotechnologie.

Bemerkenswert dabei war, wie sich Oreste mit den jungen Wissenschaftlern, die oft kein Englisch konnten, verständigte; mit welcher Geduld und welchem Einfühlungsvermögen er sich der besonderen Probleme annahm, die sich in einer so andersartigen Kultur wie der japanischen stellten, wo insbesondere Wert auf Konsens und Harmonie gelegt und kaum je gestritten wird.

Er, der es gewohnt war, Unzulänglichkeiten offen anzusprechen, kritische Anmerkungen in manchmal fast verletzender, meist unverblümter Art zu äussern, und ganz allgemein seine Meinung, auch wenn sie unangenehm war, nicht zurückhielt. Er, der im Umgang mit seinen Mitmenschen Offenheit und Ehrlichkeit bis an die Schmerzgrenze vertrat und damit so ziemlich das Gegenteil dessen darstellte, was von einem zivilisierten Japaner im Umgang mit anderen Menschen erwartet wird: Diesen Gegensatz überbrückte Oreste aufs Trefflichste und wurde nicht nur sehr geschätzt, sondern rundum geradezu bewundert.

Seine Arbeiten in Japan machten ihn auch zu einem Kenner dieser Kultur. Wie bei allem, was Oreste anpackte, so ging er auch hier der Sache auf den Grund und verschaffte sich ein umfas-

sendes Wissen über Japans Kultur und Geschichte. Über dieses zu einer zweiten Heimat gewordene Land hinaus entfaltete er eine rege Reisetätigkeit im Fernen Osten, oft an der Seite seiner Frau Jacqueline.

Für mich, der ich das Glück hatte, mit Oreste über viele Jahre beruflich und freundschaftlich verbunden zu sein, ist es schwer, aus der breiten Palette seiner Interessen und seines Wissensbereichs einzelne besonders eindruckliche Punkte herauszugreifen. Mit Ausnahme des Sports, von dem er wenig hielt, weil seine Ausübung immer auf Kosten der Wissensausweitung ging und ihn bei dem von ihm so geschätzten Durchstöbern von Bibliotheken, Antiquariaten und Museen abhielt, galt sein waches Auge allen Gegenständen menschlichen Tuns.

Seine Kollegen, seine Mitstreiter an den vielen Fronten, an denen er seinen Beitrag leistete, seine Freunde, namentlich auch jene in dieser Gesellschaft, sowie seine Mitarbeiter, die ihn seiner Menschlichkeit wegen über alles schätzten, haben mit Oreste einen kritischen Geist mit grosser Beharrlichkeit verloren. Es bleibt zu wünschen, dass sich junge Wissenschaftler ein Beispiel an Oreste nehmen, sich weiterhin für Lauterkeit der wissenschaftlichen Forschung einsetzen und sich gegen die zunehmende Dominanz der Politik in der Forschung wehren.

Rudolf Andreatta